

**Mein Aufsatz über
Napoleon I. und Friedrich II., der Große**

I.

Vivat sang berauscht der Chor in Notre Dame,
das übrige Europa schrie entsetzt
als General Napoleon cool und stramm
die Kaiserkrone selbst aufs Haupt sich setzt.

Kaiser Napoleon, ohne Protegé,
dem wir gut Einsdreundsechzig gönnen,
hätte in des Friedrichs preußischer Armee
wohl kaum Karriere machen können.

Am Grab in Potsdam lobte er den König:
„Wenn der noch lebte, stünden wir nicht hier!“
Für dies kostbare Lob befahl er höhnisch:
„Messieurs, nehmt die Insignien dafür!“

Scharf ließ Napoleon die Garde zielen.
Er war der Staat, die Macht, das Monopol.
Und wer nicht hören wollte, musste fühlen,
wie Ägypten, Europa bis Tirol.

Der Russland-Feldzug brachte der Grande Armee,
und sie konnte ihr Schicksal nicht fassen,
das tausendfache Sterben in Eis und Schnee
von Gott und ihrem Kaiser verlassen.

Des Napoleons Grenadiere im Grab
sah Heinrich Heine auf Schildwach sitzen,
bereit bei Schwertergeklirr und Rosse Trab,
Napoleon, den Kaiser, zu schützen.

Von Elba versuchte der Exilant
die Wiederkehr, die ihm jedoch misslang.
Auf St. Helena für immer nun verbannt
ein hektisch schillernder Komet versank.

Waterloo, des großen Kaisers „Letzte Schlacht“,
liest man verstört und wendet das Gesicht,
hat Napoleon sein Waterloo gebracht,
die Garde starb, doch sie ergab sich nicht!

Schattenlos und schier unsterblich wär sein Ruhm,
ihn feierte die Welt in Bild und Ton
als den großen Staatsmann im Imperium
für sein Gesetz, den Code Napoleon.

Schaut, der Invalidendom sein Grabmal zeigt,
man blickt nieder auf den Stein, den kalten,
und wird, weil das müde Haupt von selbst sich neigt
zur Kaiserverehrung angehalten.

II.

Friedrich Zwei, den wir gern den Großen nennen,
schwör der Welt: Ihr sollt mich kennen lernen.
Ein Preuße war er, wie wir die Preußen kennen,
das Land der Paraden und Kasernen.

Friedrich galt als Despot und als Philister.
„Lieber ein Affe in Borneo sein,
als im Preußenstaat einer der Minister“,
schoss sich ein englischer Gesandter ein.

Minister und Generäle saßen stumm
und begnügten sich damit zu lachen,
gehorsamst um Friedrichs Tafelrunde rum;
sie lachten, um dem Herrn Spaß zu machen!

Fürs Buch der Rekorde wollte er üben;
mit public relation und Gottvertraun,
brach er von brennendem Ehrgeiz getrieben
die beiden Schlesischen Kriege vom Zaun.

Der dritte Schlesische Krieg verschlang
die Armee im sinnlosen Geschlachte,
bis ihm nach siebenjährigem Opfergang
Elisabeths Tod den Frieden brachte.

Als Friedrich bei Kolin weidwund geschlagen,
„Kerls, wollt ihr ewig leben“ zynisch frug,
hört er perplex die Musketiere sagen:
„Für 13 Pfennig Sold war's heut genug!“

Napoleon lobte sehr kollegial
Friedrichs große und brillante Taten,
meinte jedoch, weniger genial
war die Strategie des Potentaten.

Er führte gewaltsam die Kartoffel ein,
die in der Not die Mägen füllen ließ.
Zyniker meinen, dass einzig und allein
hier Friedrich als der Große sich erwies.

Alles war düster, nur die Diener wachten
als ER einsam starb, ein verlassener Held.
Es starben mit ihm die siegreichen Schlachten.
So schnell, mein Herr, vergeht der Ruhm der Welt!

Was man im Laufe der Geschichte sagte,
für andre Ohren klang es stets fatal,
ob man ihn lobte oder sich beklagte,
das Gruselmärchen Preußen war einmal!

III.

Die beiden Herrn stehn, wie es scheint
als wollten sie gemeinsam kuren
in meinem Bücherschrank vereint
als buntbemalte Zinnfiguren !

Dezember 1987

Betr.: „Mein Aufsatz über Napoleon I. und Friedrich II., der Große.“

Ich wurde wiederholt gefragt, warum haben Sie sich entschlossen, das Gedicht „Mein Aufsatz über Napoleon I. und Friedrich II., der Große“ zu schreiben?

Ja, warum ? Nun darum:

- 1.) Das Thema lag mir schon lange am Herzen, da ich Napoleon I. und Friedrich II. immer als wichtige Meilensteine der Weltgeschichte betrachtet habe und sie daher als Zinnfiguren (siehe auch Ziff. III meines Gedichts) vor Jahren in meinem Arbeitszimmer aufgestellt hatte. Das war sozusagen die Phase 1). Ich wollte mich immer an die beiden Großen erinnern lassen. Um den eben erwähnten Schlußvers baute ich die Teile I) und II) des Gedichts.
- 2.) Die beiden Herren tauchen verständlicherweise auch in J. Fernaus Buch „Deutschland, Deutschland über alles ...“ auf. Da ich das Buch illustriert habe, musste ich mich damals bereits intensiv mit den beiden wichtigen Figuren der Weltgeschichte beschäftigen. Der tiefen Eindruck, den sie mir vermittelten, blieb.

Dieses Buch ist 1984 bei Herbig in der 18. Auflage erschienen, was ich aber erst jetzt, 1987, erfuhr. Beim Blättern in der Neuaufgabe stieß ich wieder auf Napoleon und Friedrich und wurde erneut von ihnen in den Bann gezogen. Zu meiner Überraschung enthielt das Buch nicht mehr 29, sondern 28 Illustrationen. Aus mir unbekannten Gründen hatte der Verlag die letzte Zeichnung (1945: ein Ami-Jeep im Vordergrund, kohldampfschiebende Deutsche im Hintergrund) weggelassen. Schon der vorherige Herausgeber (Stalling-Verlag, Oldenburg) hatte an dieser Schlussillustration Anstoß genommen. Neben den hungernden Deutschen hatte ich ein verlassenes großes Geschütz gezeichnet (es sollte das Ende des verlorenen Krieges symbolisieren). Der Verlag hatte dabei wohl an die umstrittene Wiederbewaffnung Deutschlands gedacht. Das Geschütz musste ich entfernen, aber es blieben 29 Illustrationen!

- 3.) 1986 jährte sich zum 200. Mal der Tod Friedrichs II. Im List-Verlag erschien von Hans Dollinger ein Buch, das in einer Text-Dokumentation mit 150 Illustrationen ein Bild des Königs neu im Wandel von zwei Jahrhunderten zeigte. Mit einer ganzseitigen Zeichnung aus dem Simplicissimus Nr. 30/1962 freute ich mich darin gut vertreten zu sein.
- 4.) Heinrich Heine, den ich sehr verehre und der seinerseits Napoleon hoch verehrt (Napoleon war für ihn „der weltliche Heiland“) spricht in seinem Gedicht „Die Grenadiere“ von seiner Liebe zum Kaiser und von der Soldatentreue der französischen Grenadiere noch im Grab und lässt in seinen letzten Zeilen im Caput VIII des Buches „Deutschland, ein Wintermärchen“, seine Napoleon-Verehrung erkennen:
Ich weinte an jenem Tag. Mir sind

die Tränen ins Auge gekommen.
Als ich den verschollenen Liebesruf,
das Vive L'Empereur vernommen.

- 5.) Napoleons weitreichende Feldzüge und Greueltaten habe ich, um den Umfang dieser Arbeit nicht zu sprengen in die Kurzfassung, „wie Ägypten, Europa bis Tirol“ gebracht (letzte Zeile 5. Vers). Ich wollte Tirol hervorheben, weil die unnötige, erbarmungslose Erschießung des Freiheitshelden Andreas Hofer durch Napoleon mich und eine ganze Welt erschüttert hatte.
- 6.) Trotzdem habe ich überzeugt sein großes soziales, staatsmännisch überragendes Gesetzwerk, den Code Napoleon hervorgehoben, weil dessen Ideen noch heute als musterhaft anerkannt werden.
- 7.) Napoleons Gebeine wurden 19 Jahre nach seinem Tode nach Paris zurückgebracht und ruhen nun in allen Ehren im Grabgewölbe des Invalidendoms unter fünfhundert Tonnen Porphyrr. Ich habe mich dort vor ihm verneigt.
- 8.) Das Preußensbild (Ende des Kapitels II.) sollte seine Wechselhaftigkeit im Laufe der Jahrhunderte widerspiegeln und der Verfehlung Preußens entgegenwirken. Die Siegermächte haben 1945 noch an Preußen als den Hort finsterer Reaktion geglaubt (siehe auch das Kontrollratsgesetz Nr. 46).

Anmerkung:

Das Gedicht (in Sütterlinschrift) mit je einer Zeichnung (Selbstkrönung Napoleons I. und Friedrich II., der Große und seine Generäle) als graphisches Blatt gestaltet.

Steff

